

Mit richtig gutem Gefühl

„Der 8. Kontinent“: Großer Andrang bei der Premiere mit Sergar Dogan

Es ist ungewöhnlich, dass ein Projektfilm aus dem Stand so große Aufmerksamkeit erfährt, dass er zum Start bundesweit anlaufen darf. Doch „Der 8. Kontinent“, der Spielfilm des Karlsruher Filmemachers Sergar Dogan, hat dies geschafft. Dass der Streifen gerade in der Region besondere Neugier weckt, erfährt gerade die Schauburg mit ihren ausgezeichneten besuchten Vorstellungen. Dies galt naturgemäß besonders für die Premiere, zu der nicht nur der Regisseur selbst, sondern auch sein Team und viele Schauspieler gekommen waren. Groß war jedenfalls das Gedränge beim Einlass und vehement die Spurts zu den attraktivsten Plätzen. Doch noch nicht einmal ostentativ vorgeschobene Popcorn-tüten und Getränke vermochten strategische Vorteile zu gewähren, entsprechend geriet so manche Reaktion („Oh Gott, das ist ja furchtbar!“).

Die Entschädigung in Karlsruhes schönstem und wichtigsten Kino fiel in ihrer Mischung aus Road-Movie und Familiendrama jedoch großzügig aus. Die Studentin Lenas wird durch den Tod ihrer Mutter in eine Vergangenheit zurückgeholt, die sie mit dem Bruch zu ihren Eltern bereits abgeschlossen zu haben glaubte. Auf einer fünfwöchigen Weltreise über alle Kontinente findet sie nicht nur Abenteuer und fantastische Charaktere, sondern vor allem auch zu sich selbst und ihrer Familie zurück. Es spricht für den Film, dass dessen dezent konstruierte Stimmigkeit mit der erstaunlich blassen Cosma Shiva Hagen sogar eine kleine Enttäuschung stemmen kann.

Umso deutlicher treten wiederum die Leistungen und Charaktere der anderen Darsteller, bei denen Dogan ein Glücksgriff nach dem anderen gelungen ist, belebend in den Vordergrund. Auch über-



AUS KARLSRUHE FÜR KARLSRUHE: Sergar Dogan (Zweiter von rechts) – hier mit seinem Team bei Dreharbeiten in der Karlsburg – fand jetzt auch in der Schauburg viel Beachtung. Foto: Sidekick Pictures

spielen sie sympathisch die kleinen Unwuchten in Skript und Timing des Films. Unbestritten hierbei das Urteil einer Zuschauerin, die die Hauptdarstellerin Maïke Johanna Reuter schlicht als „Attraktion“ bezeichnete. Natürlich gelingt der jungen Frau in Sprache und Ausdruck noch nicht alles. Aber diese noch offenen Flanken ihres Talents sind so schwach, dass man sich auf Künftiges außerordentlich freut.

Sehr erfrischend waren zudem unbekannte Gesichter wie Yeshe Pfeifer, Kate Ng, Joseph Mitchell Sr. oder gerade auch Noa Winkler als Freundin Irene. Aber auch Routiniers wie Viktoria Brams („Marienhof“) oder der bemerkenswert reife Joris Gratwohl („Lindenstraße“) fügten sich wunderbar in ihre Positionen ein. „Der 8. Kontinent“ ist kein experimenteller oder gar Kunst-Film, auch wenn das seine Entstehungsgeschichte (Dogan: „Ein ‚Geht nicht-gibt's nicht-Gefühl‘ hat in uns gelodert“) und die knappen Budgets in Zeit und Geld – knapp 40 Drehtage und rund 75.000 Euro – suggerieren mögen. Denn zu pro-

fessionell ist Dogan in Erzählung, Musik und Technik in erwartbaren Konventionen geblieben, die den Film problemlos zur besten Sendezeit von ARD oder ZDF passen lassen dürften.

Das Publikum in der Schauburg wusste am Ende jedenfalls gelassen und mit einem richtig guten Gefühl den Weg nach Hause oder zur Premierenparty in einem nahe gelegenen Club anzutreten. „An der Kitschgrenze im positiven Sinne gekonnt vorbeigeschrammt und dadurch eine einfach nur berührende Geschichte“, „Lust auf eine Weltreise – wenn ich nur das Geld dazu hätte“ oder „das ist ein Film, den man sich wirklich gut anschauen kann“: Das sind Urteile, die man hören konnte. „Der 8. Kontinent“ trifft Herz und Seele der Zuschauer, mehr als das durfte von Serdar Dogan, seinem Team und den Schauspielern vielleicht erhofft, aber in dieser Stärke gewiss nicht erwartet werden. dreis

i Service

Der Film läuft in der Karlsruher Schauburg.

Kultur wann und wo

Dirk Laucke liest heute

Herz, Hirn und Kodderschmauze hat man Dirk Laucke und seinem Roman debüt bescheinigt. Heute, 4. Mai, liest der Autor im Kofi, Werderstraße 47, aus seinem Buch „Mit sozialistischem Grusz“. Beginn 20 Uhr.

„Das Strunk Prinzip“

Heinz Strunk ist bekannt als einer, der nichts, aber auch garnichts durchgehen lässt. Auch Karlsruhe nicht. Und so gastiert er denn mal wieder in der Fächerstadt: Am Freitag, 8. Mai, präsentiert der Hamburger ab 20 Uhr im Tollhaus, Alter Schlachthof 35, „Das Strunk Prinzip“. Zu dem gehört womöglich auch der Grundsatz „Fleisch ist mein Gemüse“.

Jubel beim Pas des deux

Das Klassische Russische Ballett im Konzerthaus

Ein Fest für Augen und Ohren war die Aufführung des Balletts „Dornröschen“ durch das Klassische Russische Ballett im Konzerthaus. Die Compagnie wurde 2004 von Hassan Usmanov in Moskau gegründet und ist seither eine der angesehensten Ballettensembles im heutigen Russland, einem Land, dem es wahrhaft nicht an einer großen Tanztradition mangelt.

Es ist die – der Name schon verrät es – klassische Tradition des Tanzes, wie sie sich um die 1840er Jahre herausgebildet hat, die von der Compagnie gepflegt wird. Eine Tradition, die die Primaballerina als Star entdeckte, die Spitzentanz erfand und mit den großen Balletten Tschaikowskis ihre Blüte entwickelte. Gleichzeitig heißt das, dass man vom Klassischen Russischen Ballett nicht unbedingt ästhetische Neuerungen erwarten darf, dafür aber eine meisterliche Beherrschung der tänzerischen Kunst. Und die kann noch immer ein sinnliches Erlebnis ersten Ranges sein, ein Erlebnis, das man mit Recht bewundern darf, so wie es auch das Publikum im Konzerthaus tat. Getanzt wurde die Choreografie des Marius Petipa von 1890, also die Choreografie der Uraufführung. Die Geschichte orientiert sich an der französischen Fassung von Charles Perrault, die zu dem Märchen der Brüder Grimm einige Unterschiede aufweist. Aurora, so Dornröschens Name, wird von der bösen Fee Carabosse, die nicht zur Taufe eingeladen wurde, verflucht. Sie soll, sobald sie sich mit einer Spindel sticht, sterben. Der guten Fliederfee gelingt es, den Tod in einen Schlaf auszuhandeln, aus dem Aurora und ihr mitschlummernder Hofstaat nur

von einem Prinzen wachgeküsst werden können. Wie es sich für ein Märchen gehört, verirrt sich ein Prinz samt seiner Jagdgesellschaft ins Schloss.

Schnell ist erzählt, was doch lange und ausdauernd getanzt werden will. Einige Teile der Choreografie sind recht bekannt geworden und gehörten auch im Konzerthaus zu den tänzerischen Höhepunkten. Wenn Olga Grigorieva als Aurora mit ihren vier prinzlichen Brautwerbern das Adage à la Rose tanzt, kann man Spitzentanz in Vollendung erleben. Atemberaubend allein die Körperbeherrschung, die der Tänzerin abverlangt wird, wenn sie sich gewissermaßen in eine Figurine verwandelt, die durch die Prinzen in Bewegung gehalten werden muss, sich also höchste körperliche Aktivität den Anschein des Passiven geben muss. Und der Pas de deux des Blauen Vogels und der Prinzessin Florine (Artur Novichkov und Gulnara Halitova), mit seinen ausladenden Sprüngen, die den Eindruck erwecken, der Tänzer würde für einen Moment in der Luft stillstehen, riss das Publikum zu Jubel hin. Mit theatralischer Ausdruckskraft tanzten auch die Fliederfee (Natalia Kungurtseva) und die böse Carabosse (Timur Kinzikeev), letzterer wurde ihr Knotenstock gewissermaßen zum dritten Tanzbein.

Wer sich für das klassische Ballett interessiert, der wird mit den Aufführungen des Klassischen Russischen Balletts keinen Fehler machen. Schade war nur, dass die Musik Tschaikowskis (zu der leider weder Dirigent, noch Orchester in Erfahrung gebracht werden konnten) aus der Konserve kam. Alles andere war echt und hinreißend. Jens Wehn

Spitzentanz in Vollendung

Zwei Konzerte mit „Oktissimo“

Das Karlsruher Bläserensemble „Oktissimo“ lädt zu zwei Konzerten ein. Geboten werden Oktette der französischen Komponisten Rhené-Baton und Theodore Gouvy und ein Quintett des Karlsruher Komponisten Danzi. Am Sonntag, 10. Mai, spielt das Ensemble um 18 Uhr in der Pfarrkirche St. Elisabeth, Südenstraße, am Mittwoch, 13. Mai, um 19 Uhr im Wohnstift Ruppurr, Erlenweg 2. Der Eintritt ist frei. BNN

Vortrag über den Regensburger Dom

Markus T. Huber, seit 2012 bei den staatlichen Sammlungen und Museen in München beschäftigt, hat sich intensiv mit der Westfassade des Regensburger Doms befasst. Am Donnerstag, 7. Mai, gibt Huber unter dem Titel „Im Spannungsfeld von Konvention und Innovation“ ab 17.30 Uhr im Egon-Eiermann-Hörsaal des KIT, Fakultät für Architektur, Englerstraße 7, Einblick in seine Erkenntnisse, die er unter anderem in einer von Schnell + Steiner im Herbst 2014 erschienenen Fachpublikation dokumentiert hat. BNN

Alles genau richtig

Die DIRE sTRATS spielten in der Festhalle Durlach

Ist es echt schon 20 Jahre her, dass sich die Dire Straits aufgelöst haben? Ja, es ist tatsächlich schon so lange her, dass die Musiker um Sänger und Gitarrist Mark Knopfler keine Band mehr sind. Was bleibt also dem Fan, wenn er, gealtert, aber mit vielen schönen Erinnerungen beseelt, mal für einen Abend wieder jung werden will? Es bleiben ihm die DIRE sTRATS aus Bremerhaven. Die sind eine Cover-Band, die sich ganz dem Repertoire der berühmten englischen Rockband widmet.

Die DIRE sTRATS spielen aber nicht einfach nur Cover-Versionen der bekannten Nummern, sondern sie bilden die Songs und den Sound des Originals täuschend echt nach. Das klappt so gut, dass man, schließt man die Augen, tatsächlich nach einiger Zeit meint, eine Zeitreise begangen zu haben. Das ist das Verdienst von fünf ausgefuchsten Musikern – fünf, nicht vier, wie beim Original. Nämlich von Wolfgang Uhlich an der Lead Gitarre, dem Schlagzeuger Jens Gernhoff, Thomas Fiebig am Bass, Keyboarder Tobi Blattmann und Sänger und Rhythmusgitarrist Peter Spencer. Die rockten die prall gefüllte Festhalle

in Durlach und sorgten von der ersten Sekunde an für gute Stimmung.

Kein Wunder, dass die fünf die meistgebuchte Dire-Straits-Tribute-Band Europas sind, denn auch wenn man dem Phänomen Tribute-Bands vielleicht distanziert gegenüber steht, muss man zu geben: Die Jungs können spielen. Uhlich zupft eine Gitarre, die im Sound und der leichtläufigen Virtuosität Knopflers in nichts nachsteht, und Sänger Spencers Stimme hat durchaus eine große Ähnlichkeit mit der Knopflers. Auch der Rest der Band macht alles genau richtig. Es gibt Hits wie „Brothers In Arms“, „Romeo & Juliet“, „Walk Of Life“ und viele andere. Das funktioniert, und so mancher Ehemann im Publikum scheint, durch die Musik angeregt, seine Ehefrau wieder genauso zu lieben, wie damals, als sie noch seine Freundin war und man gemeinsam das Konzert besuchte. Nach gut zweieinhalb Stunden bester Unterhaltung verabschieden sich die DIRE sTRATS und schicken ihre Fans, die ja eigentlich Fans der Dire Straits sind – aber wer will nach soviel Spaß da noch so kleinlich unterscheiden – in den Abend hinaus. Jens Wehn



„Atemberaubend“ – so lautet ein Urteil über das Gitarrenspiel des Singer-Songwriters Robben Ford. Am Freitag, 8. Mai, gastiert der 63-Jährige, der schon mit Miles Davis oder George Harrison verglichen wurde, zusammen mit seiner Band ab 20 Uhr im Karlsruher Tollhaus, Alter Schlachthof 35. Foto: pr

Da waren Teamgeister am Werk

Junge Bands begeistern bei Vorrunde des new.bands.festival / „Exit Sun“ schaffte Einzug ins Finale

Keine Bühne für Einzelkämpfer – im Kulturzentrum Tempel war jetzt Teamgeist gefragt. Fünf junge Bands spielten in dem stimmungsvollen Saal mit den Backsteinwänden um die Qualifikation bei der Vorrunde des new.bands.festivals. Die Nachwuchsplattform für Rock- und Popbands wird seit langem gemeinschaftlich von den Kulturstätten Substage, Jubez und Tempel organisiert und ist mit ihrer über 25-jährigen Geschichte bereits ein Traditionsfestival im Raum Karlsruhe. Fast eine Stunde Spielzeit hatte jedes Ensemble, um mit den eigenen Kompositionen Publikum und Fachjury zu überzeugen. Die stilistische Vielfalt machte dabei das Zuhören leicht und einen Vergleich schwer: Von ruhigem Folk über instrumentalen

Post-Rock bis zu Punk und klassischem Hardrock reichte das musikalische Spektrum der Musiker.

Die meisten Stimmen von Publikum und Jury erhielt schließlich die Karlsruher Band „Exit Sun“; sie schaffte damit den Sprung ins Festival-Finale. Die seit 2012 existierende Formation überzeugte bei ihrem Auftritt mit anspruchsvollen Nummern, deren komplexe Taktwechsel und experimentelle Klangfarben in Kombination mit stark erweiterter Harmonik Einflüsse von Progressive Rock und Jazz erkennen ließen. Am 28. Oktober wird die fünfköpfige Gruppe nach ihrer gelungenen Performance gegen die Sieger der beiden weiteren Vorrunden antreten, die am 23. Mai (Jubez) und 6. Juni (Substage) stattfinden.

Publikumsfavorite des Abends und somit Teilnehmer am nicht mehr weiterführenden „Semifinale“ am 28. September im Jubez wurde die musikalisch eher konservative Hardrock- und Rock-'n'-Roll-Band „Kingsavage“. Deren Programm hielt zwar keine Überraschungen bereit, lieferte dafür aber grundehrlichen Rock mit ordentlich Headbanging-Potenzial. Die größte Zustimmung der Jury erhielt die rein instrumentale Post-Rock-Gruppe „Reaching 62 f“, die durch diese Wertung ebenfalls am Semifinale teilnimmt. In Übereinstimmung mit dem ungewöhnlichen Bandnamen, der an den Planeten „Kepler 62f“ angelehnt ist, standen bei den Philippsburger Musikern überwiegend schwebende, sphärische Klänge im Vordergrund, die

jedoch immer wieder sehr unvermittelt unterbrochen wurden durch härtere Metal-Passagen.

Neben musikalischer Qualität und stimmigem Auftritt ist es bei Band-Wettbewerben sicher auch ein Stück weit der Bekanntheitsgrad einer Gruppe, der das Ergebnis entscheidet. Nur so ist zu erklären, dass ein wirklich überzeugender Newcomer leer ausging.

„Hybrid Heads“, die unter ihrem Frontmann Abhinav Bairathi mit mitreißenden, virtuosen Gitarren- und Basssolis als auch außergewöhnlichen stimmlichen Qualitäten ihre Stücke aus dem Bereich Punk und Metal präsentierten, sind jedenfalls trotz ihres Ausscheidens auch in Zukunft einen Konzertbesuch wert. Britta Baier

!!! Der Tipp

Ein rundum klassisch-romantisches Programm erwartet das Publikum heute beim **Sinfoniekonzert** der Badischen Staatskapelle. Unter der Leitung von Johannes Willig erklingen ab 20 Uhr im **Staatstheater**: Ludwig van Beethovens Ouvertüre zu „Die Geschöpfe des Prometheus“ (op. 43), Robert Schumanns Konzertstück für vier Hörner und Orchester op. 86 und von Felix Mendelssohn Bartholdy die Sinfonie Nr. 2 B-Dur „Lobgesang“ op. 52. Die Solisten sind die Sopranistin Ina Schlingensiepen, die Mezzosopranistin Stefanie Schaefer und der Tenor Klaus Schneider. BNN